ja das Städtlein von nun an sowohl für Sachsen wie auch Böhmen als Ausland.

Gar bald wurden ängstliche Stimmen laut. Sie jammerten und sagten: „Ist das ein Unglück! Nun sind wir ganz verlassen. Der Österreicher schiebt uns ab, und der Sachse mag uns nicht.“ Ganz Kluge schlugen vor, eine Bittschrift nach Dresden zu tragen und um Aufnahme zu bitten. Aber da kamen sie beim Stadtrichter schön an.

„Fällt mir gar nicht ein!“ wetterte er. „Mag uns niemand haben, bleiben wir allein.“

Es dauerte gar nicht lange, erkannten die Schirgiswalder, daß sie mit ihrem Verlassensein kein übles Los gezogen hatten. Die Steuereintreiber blieben richtig aus, und Rekrutenerhebungen fanden auch keine statt. Jetzt waren die Bewohner der Umgegend an der Reihe, neidisch zu sein. In ihren Dörfern und Städten gingen die Steuererheber von Haus zu Haus und holten die letzten Pfennige ab, denn damals wurde viel Geld zum Kriegführen gebraucht. Noch drückender waren die Rekrutenaushebungen. Da gabs Tränen, und die Mütter und Bräute seufzten: „Ach, wohnten wir doch in Schirgiswalde!“

Die Wurzener Kurrende als Gast der Berliner Stadtmission und der Gemeinde Berlin-Weißensee

Um dem Kurrendegedanken in Berlin Freunde zu erwerben, damit die während des Krieges eingegangenen Kurrenden wieder neubegründet werden, führte der verdienstvolle frühere Kurrendeleiter, der Stadtrat und Stadtmissionar Erich Hartmann, zahlreichen Mitgliedern und Gästen der Berliner Stadtmission eine gutgeleitete Kurrende aus Sachsen vor, den Wurzener Domchor (Leitung: P. Leupolt), den er im vergangenen Sommer in der Stadtkirche zu Wehlen hatte vortrefflich singen hören. Die Wurzener Knaben (25) sangen Freitag, den 11. 11. 27, abends im großen Stöcker-Festsaal der Berliner Stadtmission zu einem Wohltätigkeitskonzert 4 geistliche und 6 weltliche Lieder, ferner Sonntag, den 13. 11., vorm. 10 Uhr, im Hauptgottesdienst in der Nikolaikirche, der ältesten Kirche Berlins, 3 Gesänge von Joh. Crüger, der 1653 als Organist und Kantor dieser Kirche starb. Abends 6 Uhr liturgische Vesper in der neuen Lazaruskirche (7 Gesänge) und 8 Uhr im großen Gemeindsaal in Berlin-Weißensee „Kurrende-Abend“ (12 Gesänge).

Als Lohn ward den Kindern freie Reise, Unterbringung in Bürgerquartieren mit bester Verpflegung, zahlreiche Fahrten auf der elektrischen oder Untergrundbahn, eine Autofahrt nach Charlottenburg, freier Besuch der Vorstellung im Zirkus Busch, des Stadtschlosses, des Domes (3 Gesänge) und des Mausoleums.

Wo die Wurzener Knaben auch gesungen haben, überall haben sie dem sächsischen hochentwickelten Kurrendewesen wie der sächsischen Kirchenmusikpflege alle Ehre gemacht. Die erste Frucht der Reise ist die neubegründete Kurrende zu Weißensee.

Kantor Paul Leupolt-Wurzen (geb. in Reichenau) wurde am 21. 11. 27 zum Kirchenmusikdirektor ernannt.

Buchbesprechungen

Altgermanische Religionsgebräuche im 20. Jahrhundert. Trotzdem wir im Zeitalter der Aufklärung und im Jahrhundert der Technik leben, haben sich in unserem Volke noch ungezählte uralte Gebräuche erhalten, über deren Ursprung und eigentlichen Sinn sich allerdings die meisten unter uns kaum noch eine Vorstellung machen können. Seien es die Totenbretter, die man in einigen Gegenden Deutschlands noch an Kreuzwegen, bei Feldkreuzen und Kapellen oder im Dunkel des Waldes aufstellt, sei es daß man der toten Wöchnerin auch heute noch Schuhe anzieht und ihr Kinderwäsche mit ins Grab legt, sei es die Aufstellung des Maibaums, das Weihnachts- oder Neujahrsschießen, der Hammerschlag, den der westfälische Bauer am Peiritage gegen seinen Hauspfosten führt, die Tölzer Leonardifahrt oder gar der Brauch, zu Martini eine Gans zu essen, all diese jetzt meist mit einem christlichen Mantel versehenen Gebräuche haben, wie in Heft 4/1927 von „Volk und Rasse“ (J. F. Lehmanns Verlag, München SW. 4, vierteljährlich Mk. 2.—) Dr. Lüers in seinem Aufsatz „Mythologie und Volkskunde“ nachweist, ihren Ursprung im Glauben unserer Altvorderen. Das Christentum hat die Blüten altgermanischen Götterglaubens und Kultes zu zerstören versucht und auch zum Teil durch neue ersetzt, die Wurzeln aber hat es nicht auszurotten vermocht, sie leben noch heute in dem, was man fälschlich Aberglauben bezeichnet und richtiger Nebenglauben nennen sollte. Aus dem weiteren Inhalt des Heftes verdient besonderes Interesse der Aufsatz von Dr. Beek „Alamannen und Franken in Süddeutschland“. Die zahlreichen Abbildungen alamannischer und fränkischer Keramik gewähren einen tiefen Einblick in die kulturelle Entwicklung dieser Volksstämme. Der Aufsatz von Dr. Häberle über „Die berühmten Rommelfiguren im Museum zu Ulm“ zeigt den hohen künstlerischen und vor allen Dingen kulturhistorischen Wert dieser Figuren, die uns ein naturgetreues Bild der Stände, Trachten, Sitten und Gebräuche in der freien Reichsstadt Ulm übermitteln. Aus dem weiteren Inhalt seien noch erwähnt das Preisausschreiben für bebilderte Ahnentafeln nordrassischer Geschlechter, die Fortsetzung von Dr. Folkers Arbeit über „Die mittelalterlichen Ansiedelungen fremder Kolonisten in Nordwestdeutschland“, Albert Mähls Aufsatz über „Das Eigenhafte Niederdeutscher Dichtung“ u. a. m.

Ein schlichter Kranz von Marg. Reichel-Karsten. Die durch Prosa-Aufsätze und gemütstiefe Dichtungen bekannte Mitarbeiterin unserer Heimatzeitung ließ jetzt im Selbstverlag eine weitere Sammlung von Gedichten und kleinen Prosastücken erscheinen, denen sie die Gesamtbezeichnung „Ein schlichter Kranz“ beilegte. Wir fügen eine Probe bei:

Und mein Stübchen ist voll Sonne,
Und mein Seelchen ist voll Glanz,
Überm Grau der Alltagssorgen
Liegt ein blütenreicher Kranz.
Und ich schaue und empfinde
Schönheit, die die Welt beseelt —
Und mir ist wie einem Kinde,
Das vor Weihnachtstüren steht.

Das Büchelchen ist gegen Einsendung von 80 Pfg. von der Verfasserin Marg. Reichel-Karsten, Görlitz, Emmerichstraße 71, zu beziehen.

Familiengeschichtliche Forschung von Georg von Lindern. Verlag der Lehrmeister-Bücherei Hachmeister & Thal, Leipzig. Preis 80 Pfg. Anregungen zur familiengeschichtlichen Forschung sind in unserer Heimatzeitung bereits mehrfach gegeben worden, so in Aufsätzen von Plüschke-Lauban und Engelmann-Reichenau. Das obige Werk befaßt sich ebenfalls mit dieser Materie und der Verfasser erteilt darin einen Anschauungsunterricht, wie und auf welche Weise man einen Stammbaum für die Familie einzurichten hat. Geduld und Mühe gehören dazu, da Nachforschungen an dem und jenem Orte angestellt werden müssen, indessen, wer Familiensinn besitzt, wird die damit verbundene Arbeit nicht scheuen. Das mit 20 Abbildungen und 2 Stammtafeln ausgestattete Büchlein wird ihm dabei ein willkommener Helfer und Ratgeber sein.

Winter-Versammlung
der Mitglieder der Vereine des Verbandes „Lusatia“

Sonntag, den 8. Januar 14½ Uhr, im
Gasthof „Zum Gütchen“
in Mittelherwigsdorf bei Zittau,
verbunden mit dem 50jährigen Stiftungsfest des Humboldtvereins Herwigsdorf.

Verband „Lusatia“
Dr. Weder, Vors.